

---

## Selbstverantwortung und soziale Verantwortung



Ruedi Bienz

Seit gut zwei Jahren pensioniert, meine Verantwortung als Geschäftsführer des Ärzteverlags vor zweieinhalb Jahren an eine kompetente Nachfolgerin übergeben. In meiner Firma die Nachfolge geregelt, die Verantwortung abgegeben, und weil sich das Geschäft nicht nach den ursprünglich gemeinsamen Vorstellungen entwickelte auch sehr schnell Distanz gewonnen, nur noch wenige Verpflichtungen, und endlich Zeit, mich meinen vielen Interessen zu widmen. Unter anderem habe ich mir vor etwa einem Jahr ein SBB-GA geleistet, ich wollte in Ruhe die Schweiz besser kennenlernen. Dann kam Corona. Das GA der SBB wurde ziemlich unnütz, ich musste umdisponieren. Aber kein Problem. Ich lebe auf dem Lande, in einer wunderschönen Natur, bin gerne im Freien, habe einen Garten, sechs Enkel, die so nahe sind, dass auch im Frühjahr ein Abstandhalten nicht funktionieren konnte. Ich habe Tiere um mich, keine wirtschaftlichen

Sorgen, also, Corona betrifft mich nur marginal. So könnte man argumentieren. Und zum Teil stimmt das auch. Aber dann kommt der zweite Teil:

Man ist Teil einer Gesellschaft, die man mitprägen möchte und um die man sich Sorgen macht. In Artikeln in Heft 3/2020 der *Synapse* mit dem Schwerpunktthema Corona haben wir Redaktorinnen und Redaktoren unsere persönlichen Befindlichkeiten geschildert (siehe [www.synapse-online.ch](http://www.synapse-online.ch)). Mitten im Shutdown. Ich erinnere mich: Das Schreiben des Artikels weckte viele Emotionen. Nun, wo stehen wir heute, ein gutes halbes Jahr später? Die letzten Tage haben zwar eine leichte Entspannung gebracht, aber reicht es? Ist diese Entspannung nachhaltig? Einige Punkte stimmen bei unvoreingenommenem Hinsehen nachdenklich und verunsichern.

### Selbstverantwortung

Was hat sich im Vergleich zum Frühjahr geändert? Wir haben genügend Masken, genügend Desinfektionsmaterial, wir wissen mehr über die Ansteckungsketten, welche Situationen als gefährlich einzustufen und zu verhindern sind. Aber es fehlt die Einigkeit, das Zusammengehörigkeitsgefühl. Das grosse Profilierungs-Hickhack ist losgegangen. Politik und Organisationen schieben sich öffentlich den Schwarzen Peter zu.

In der Gesellschaft hörte man oft die Aussage: «Das mache ich jetzt noch, bevor es wieder verboten wird.» Man hatte den Eindruck, irgendwer will uns einschränken. Den Gedanken, ich schränke

mich jetzt dort ein, wo es für mich richtig und wichtig scheint, damit nicht neue Verbote notwendig sind, hörte man kaum je. Wir sprechen immer von mehr Selbstverantwortung, aber leben wir sie? Die Situation, in welcher wir jetzt stecken, empfinde ich als Enttäuschung über das Funktionieren unserer Gesellschaft. Sind wir nur durch Gebote und Verbote irgendwie in «vernünftigen» Schranken zu halten? Sind wir wirklich nicht so reif und selbständig, dass wir die Verantwortung für das Funktionieren dieser Gesellschaft ohne eine durch den Staat aufgebaute Drohkulisse wahrnehmen können?

### Soziale Verantwortung

Der «physische und psychische Zustand» unseres Pflegepersonals. Von Ärztinnen und Ärzten hat man eigenartigerweise kaum je gesprochen. Die Pflegenden konnten sich seit der ersten Welle nicht vom Stress ihrer Arbeit erholen. Dies, obwohl Spitäler grosse Umsatzeinbussen durch verschobene Behandlungen geltend machten, die im Sommer nicht nachgeholt wurden. Weshalb, um Gottes Willen, sind denn unsere Pflegenden schon, bevor die Fallzahlen in den Spitälern markant ansteigen, schon wieder oder immer noch in einem Erschöpfungszustand? Haben wir es beim Applaus im Frühjahr belassen? Wurden Probleme nicht erkannt, wurde nicht versucht, auf anscheinend vorhandene Probleme einzugehen und diese zu beheben, schnell und unbürokratisch, wenn auch nicht fehlerfrei, wie unser Staat zu



Kienberg, Januar 2018. Foto: Ruedi Bienz

Beginn der Pandemie funktionierte? Dies nicht nur im Hinblick auf eine zweite Welle, sondern im Sinne eines befriedigenden und zielführenden Arbeitens des Pflegepersonals im «Normalbetrieb».

Ein weiterer Punkt, über den viel geschrieben und gesprochen wurde, ist die Benachteiligung der sozial schwächeren Schichten und der Kinder und Jugendlichen. Es geht um die Schwächsten in unserer Gesellschaft. Haben wir nur über diese Probleme geschrieben und diskutiert, wie Kosten und Probleme entstehen könnten, und nichts unternommen? Ich befürchte ja. Hier bleibt auch während der zweiten Welle ein grosses Problem, das es dringend zu lösen gilt. Wie kommen die sozial und wirtschaftlich schwächeren Schichten durch diese Pandemie? Wir haben dauernd über Millionen für die Wirtschaft, für Fussballklubs und Airlines diskutiert. Was wurde für die sozial schwächeren Menschen getan? Für die Bildung ihrer Kinder – Kinder, die

nicht mit allem, was käuflich erwerbbar ist, ausgestattet sind, welche in einem bildungsfernen Umfeld leben –, um die Auswirkungen des Physical Distancing, des Maskentragens und der damit fehlenden menschlichen Wärme zu mildern? Oder sind wir doch beim Social Distancing gelandet? Was unternehmen wir, um eine noch stärkere Zweiteilung unserer Gesellschaft zu vermeiden?

### Wie gehen wir weiter?

Mit dem Allheilmittel eines in Kürze verfügbaren Impfstoffes am Horizont können wir ja bald zur Tagesordnung übergehen. Alles wird wieder beherrschbar werden und möglich sein. Ist das nicht ein Trugschluss, ein Wunschtraum? In unserer globalisierten Welt werden wir auch zukünftig wohl mit ähnlichen Problemen, wie es Covid-19 ist, konfrontiert sein. Wie gehen wir damit um?

Nun schliesst sich der Kreis, ich komme zurück an den Anfang meines Statements, zur **Selbstverantwortung**. Werden wir wieder massvoll, etwas demütig und jagen wir nicht nach immer mehr und immer Ausgefallenerem. Schon allein der Umgang mit der Umwelt, mit den Ressourcen, welche die Erde uns zur Verfügung stellt, verlangt dies. Um die von uns mit unserem Lebensstandard verbrauchte Energie zu produzieren, wären fast drei Erden notwendig. Im Frühjahr, während des Shutdowns, traf man sehr viele Leute in der freien Natur, beim Wandern, Biken, Joggen. Die Hofläden unserer Bauern wurden fast überrannt, Bioprodukte direkt vom Produzenten hatten Hochkonjunktur. Mit dem Herauffahren der Wirtschaft war dieser Boom vorbei. Wir waren wieder im alten Trott, bis die Fallzahlen erneut zu steigen begannen. Aber im Gegensatz zum Frühjahr sind wir weniger wohlwollend

unterwegs. Die Stimmung ist depressiver und aggressiver. Versuchen wir jetzt, in der Vorweihnachts- und Weihnachtszeit, etwas Wärme auszustrahlen. Suchen wir das Gespräch mit dem mürrischen Nachbarn um die Ecke, mit der alten Frau von vis-à-vis. Plötzlich ist die Welt freundlicher und heller.

Wir haben uns mit viel Glück, unter anderem auch dank dem Umstand, dass unser Land seit mehr als 100 Jahren von Kriegen verschont wurde, einen sehr hohen Lebensstandard erarbeitet. Wir sehen, dass für viele der Wohlstand nicht mehr so weiter wachsen kann wie in den letzten Jahrzehnten. Wir fürchten, etwas von diesem Wohlstand zu verlieren, und das macht Angst. Aber verlieren wir nicht aus den Augen, dass es auch in der Schweiz eine wachsende Anzahl Leute gibt, die gegen Armut und Ausgrenzung kämpft. Richten wir doch unser Augenmerk auf diese Probleme. Ängste vor dem Verlust des Wohlstands und vor einer Covid-19-Infektion schränken uns ein. Jemandem helfen, Freude bereiten, macht glücklich und stark.

### Geniessen Sie die Stille!

Und zum Schluss ein positiver Gedanke: Gehen Sie über die Weihnachtstage an einem kalten Wintermorgen in den Wald und lauschen Sie in die Stille. Covid-19 hat uns wieder Stille gebracht. Es sind kaum mehr Flugzeuge am Himmel, die diese Ruhe stören. Einen Moment sich an dieser Stille freuen ist statthaft, bevor wir uns wieder über fehlende Reisemöglichkeiten grämen und an die Leute denken, welche dadurch in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind und froh wären, wenn ein freundlicher Nachbar mit ihnen das Gespräch suchen würde.

Ruedi Bienz,  
Mitglied Redaktion Synapse